Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 91 (2001)

Heft: [1]

Rubrik: Personalia : aus dem Vorstand = du comité

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grusswort des neuen Präsidenten

Allem voraus bedanke ich mich für das Vertrauen, das mir an der letzten Mitgliederversammlung entgegengebracht wurde. Es ist für mich eine grosse Freude und Ehre, im Bereich der schweizerischen Volkskunde mitarbeiten zu können.

Die Aufgabe ist nicht einfach – aber wäre sie sonst interessant? Der sich unentwegt beschleunigende technische Fortschritt hat überlieferte Denkweisen und Wertvorstellungen heute schon teilweise überrollt und sorgt für eine globale Verunsicherung auf vielen Lebensgebieten. Darf aber Tradition sang- und klanglos im Mülleimer der Geschichte verschwinden, Bewährtes selbstherrlich zu unnützem Tand erklärt werden?

Es liessen sich unschwer zähe Grabenkämpfe zwischen *laudatores temporis acti,* den Vergangenheitsanbetern, und den unbedingten Verfechtern des Fortschritts ausdenken. *Cui bono?* Es ging doch und geht in der Volkskunde immer noch darum, möglichst viele Facetten des täglichen Lebens aller Bevölkerungsschichten zu dokumentieren und zu analysieren.

Unsere Gesellschaft für Volkskunde hat auf dem Gebiet des Materialsammelns und der Auswertung seit über hundert Jahren Bemerkenswertes geleistet. Es wäre fahrlässig, diese Arbeitsgebiete aufzugeben; Neues nicht aufzunehmen käme aber schierer Dummheit gleich.

Ich werde mich den Herausforderungen stellen und freue mich auf die Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern, dem Vorstand und dem Schweizerischen Institut für Volkskunde.

Hans Bögli

Mit den nachfolgenden persönlichen Betrachtungen verabschiedet sich Prof. Dr. Theodor Bühler aus seinem Amt als Präsident unserer Gesellschaft.

Persönliche Betrachtungen zur Volkskunde in der Gegenwart

Als ich 1957 der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde beitrat, galt die erste Auflage des «Baselbieter Volkslebens» von Eduard Strübin als Modell einer volkskundlichen Monographie. Die ganzheitliche und die Gegenwart einbeziehende Darstellung überzeugte. Inzwischen hat eine gewisse Orientierungslosigkeit das Fach Volkskunde ergriffen. Der Name bereits ist umstritten und wurde zum Teil durch das Etikett «Kulturanthropologie» ersetzt. Dies ist aber kein Fortschritt, denn die beiden Komponenten dieses Wortes, «Kultur» und «Anthropologie», sind in ihrem Wesen umstritten; sie sind zudem noch weniger präzise als «Volkskunde». Auch die Bezeichnung «Alltag» statt «Volksleben» lässt alle möglichen Optionen offen, so dass sich für den Aussenstehenden der Eindruck aufdrängt, die «Volkskundler» könnten sich nicht für eine besondere Disziplin entscheiden. Immerhin wird mit dem Wort «Alltag» klargestellt, dass es nicht die herausragenden Ereignisse sind, die interessieren, sondern das, was alltäglich geschieht. Damit aber wird ein traditioneller Gegenstand der Volkskunde ausgeschlossen, die Festbräuche. Mit dem Alltäglichen befassen sich auch die Soziologie und die Ethnologie, die sich neuerdings mit dem eigenen Volk befasst. Die Umbenennung in «Kulturanthropologie» hat somit die Volkskunde nur in des Teufels Küche gebracht. Statt «Kulturanthropologie» wird mehr und mehr die Bezeichnung «Europäische Ethnologie» verwendet, womit die Volkskunde zu einem Zweig der Ethnologie herabgestuft wird. Die Gefahr, die damit verbunden ist, ist augenscheinlich: Die Volkskunde hört auf, eine selbständige, in sich geschlossene Disziplin zu sein. Sie wird zu einem Annex der Ethnologie, und für den Aussenstehenden wird es unverständlich, warum nicht Ethnologen im Nebenbei auch noch «Europäische Ethnologie» betreiben sollten, womit der Volkskunde ihre Existenzberechtigung als selbständige Wissenschaft abgesprochen wird.

Die Volkskunde war aber seit ihrem Bestehen ein selbständiger und in sich geschlossener Wissenschaftszweig. Voraussetzung dafür, dass sie dies auch weiterhin bleibt, ist dass sich die Volkskunde nicht in alle Aspekte der «Alltagskultur» oder gar der «Ethnologie» verzettelt, sondern sich auf Fragen konzentriert, die seit Hoffmann-Krayer Gegenstand der Volkskunde sind. Hoffmann-Krayer zählt diese auf Seite 2 seines Aufsatzes «Die Volkskunde als Wissenschaft» auf: «... die primitiven Anschauungen und die volkstümlichen Überlieferungen: Sitte, Brauch, abergläubische Vorstellungen, Dichtung, bildende Kunst, Musik, Tanz, Sprechweise usw.» Die aufgezählten Elemente, welche nach Hoffmann-Krayer die Volkskunde als Wissenschaft bilden, haben eines gemeinsam: Sie können alle als Ausdruck der Mündlichkeit ausgelegt werden.

Wie faszinierend deren Erforschung sein kann, zeigen die letzten Publikationen von Rudolf Schenda, namentlich sein bahnbrechendes Büchlein «Von Mund zu Ohr» (1993) zur Erzählkunst. Dieses Büchlein enthält ein ganzes Programm für die künftige volkskundliche Forschung. Eine Konzen-

tration auf die Mündlichkeit ganz allgemein hat zur Folge, dass Begriffe wie «Volk», «Volksleben», «kleine Leute» (nach K.-S. Kramer) an Bedeutung verlieren, dass aber «Kultur» in zwei objektive und klar unterscheidbare Erscheinungsformen aufgeteilt werden kann, in eine schriftliche und in eine mündliche Kultur. Zudem ist «Mündlichkeit» ein universelles und auch alltägliches Problem, was es mit sich bringt, dass der oft mit der Volkskunde verknüpfte Nationalismus relativiert wird. Wer die Bezeichnung «Volkskunde» für überholt oder als einer Akademie nicht würdig betrachten will, kann zu etwas hochtrabenden Bezeichnungen wie «orale Anthropologie» oder besser «Anthropologie der Oralität» Zuflucht nehmen.

Prof. Dr. Theodor Bühler, Theodor-Reuter-Weg 11, 8400 Winterthur

Untenstehend drucken wir – nur wenig gekürzt – die Dankesrede unseres Vorstandsmitglieds Prof. Dr. Ueli Gyr ab, die dieser an der Jahresversammlung im Herbst des vergangenen Jahres in Brig zur Verabschiedung von Prof. Bühler aus dem Präsidentenamt unserer Gesellschaft hielt. Wir schliessen uns diesem Dank von Herzen an.

Gestatten Sie mir, dem scheidenden Präsidenten für seine langjährigen Dienste für unsere Gesellschaft zu danken und bei dieser Gelegenheit auch kurz Rückblick auf seine Amtszeit zu halten. Es ist üblich, dies zu tun, und wir wären schlechte Volkskundler, wenn wir nicht wüssten, dass wir es bei Verabschiedung und Verdankung mit einem Übergangsritual zu tun haben: Es geht um einen Brauch, der nicht nur schön und traditionell, sondern ebenso angezeigt und sinnvoll ist.

Theodor Bühler hat an der Universität Basel Jurisprudenz studiert und hier auch doktoriert; daneben hat er aber immer auch an volkskundlichen Veranstaltungen teilgenommen, damals im Kreis der Professoren Karl Meuli, Hans-Georg Wackernagel und Hans Trümpy. Er kam also recht früh schon mit der Volkskunde in Berührung und trat Ende der 50er Jahre in die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde ein. Nach seiner Habilitation auf das Wintersemester 1971/72 an der Universität Zürich erhielt er die Lehrbefugnis für Rechtsgeschichte und Rechtliche Volkskunde und wirkte fortan als Privatdozent, 1988 erfolgte die verdiente Ernennung zum Titularprofessor. Die regelmässige Teilnahme an den Veranstaltungen der Abteilung Rechtliche Volkskunde unserer Gesellschaft ergab sich durch seine rechtshistorischen und volkskundlichen Interessen, ebenso seine Wahl in den Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Rechtliche Volkskunde.

1996 wurde Theodor Bühler zum Präsidenten unserer Gesellschaft gewählt, es war eine klare Wahl, wenngleich festzuhalten ist, dass es damals sehr schwierig war, einen neuen Präsidenten zu finden, der bereit war, sich den vielfältigsten Anforderungen zu stellen und seine Freizeit zu opfern. Dabei ist einerseits an die vielen Termine und offiziellen Vertretungen zu denken, die halt dazugehören, anderseits auch an die Sachkompetenz, die es bei der Ausübung des Amtes nach innen wie nach aussen immer braucht.

Die Frage, ob es denn für diese seine Amtszeit besondere Kennzeichen gibt, muss mit Ja beantwortet werden. Theodor Bühler hat sich nur einige wenige Aufgaben vorgenommen, diese aber konsequent verfolgt. Ich nenne vier Akzente: die Sanierung der Finanzsituation der Gesellschaft, dann die Aktivierung des Vorstands, dazu die Grundsatzdiskussion rund um die Bauernhausforschung und schliesslich die Initiative, den Standort und die bisherigen Strukturen der Gesellschaft zu überdenken.

Unser Präsident hat sich stark für die Verbesserung der Finanzsituation eingesetzt und konkret die Vorfinanzierung verschiedener Publikationen gesichert, sei es über neue Formen von Kreditregelungen, sei es über zinslose Darlehen u.a.m. In erster Linie betraf dies die in seiner Ära erschienenen Bauernhaus-Bände (Zürich 3, Thurgau, Basel-Landschaft/Basel-Stadt und den für Dezember vorgesehenen zweiten Walliser Band). Was die Führung

der Gesellschaft, die Arbeit im Vorstand und in den verschiedenen Abteilungen betrifft, so war Theodor Bühler neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen, ohne traditionelle Strukturen deswegen generell zu verlassen, manchmal progressiv, manchmal bei bewährten Traditionen bleibend. Er hat die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde nach ihrem Jahrhundertjubiläum besonnen ins neue Jahrtausend geführt, aber deren Zukunft nicht einfach offen gelassen oder seinem Nachfolger allein übertragen, sondern den Versuch zu einer Neustrukturierung selbst noch eingeleitet und mitgetragen. Seine grosse ehrenamtliche Arbeit zugunsten unserer Gesellschaft verdient im Namen des Vorstandes und sicher auch im Namen aller Mitglieder unseren herzlichsten Dank.

Prof. Dr. Ueli Gyr, Volkskundliches Seminar der Universität Zürich, Zeltweg 67, 8032 Zürich

Zum Rücktritt von Dr. Anne-Marie Dubler

Mit Anne-Marie Dubler ist ein hochverdientes Mitglied aus dem Leitungsgremium unserer Gesellschaft zurückgetreten. Während fünf Jahren, von 1977–82, war Frau Dubler Mitglied des Erweiterten Vorstands als Vertreterin der Innerschweiz. 1986 wurde sie in den engeren Vorstand gewählt, schon bei ihrer ersten Sitzung als neues Vorstandsmitglied übernahm sie das Amt der Vizepräsidentin für die deutsche Schweiz und 1992 das Präsidium der Wissenschaftlichen Kommission. Anne-Marie Dubler brachte als Historikerin einen wichtigen Horizont in die Debatten des Vorstands, sie war auch eine der regelmässigsten Teilnehmerinnen an den Sitzungen. Es liegen gemäss den Protokollen kaum Abwesenheitsentschuldigungen vor. Damit war Kontinuität in den Beratungen der Anliegen der Gesellschaft angesagt. Aber nicht nur das: Frau Dubler leistete lange Jahre Kärrnerarbeit für den Vorstand und die Gesellschaft. Vor allem im Bereich der Bauernhausforschung drängte sie immer wieder auf klare Kriterien für die Publikationen, sie begleitete einzelne Bände als Lektorin und rückte dabei manches ins Lot. In den Debatten temperamentvoll, spontan, brachte sie Leben in die Sitzungen.

Unvergesslich bleibt den damaligen Vorstandsmitgliedern aber auch eine andere Seite ihrer Präsenz: Zu mehreren Malen lud Anne-Marie Dubler den Vorstand zu sich in ihr Heim nach Bern, und diese Anlässe wurden nicht nur zu convivialen Treffen des sonst immer unter Zeitdruck stehenden Gremiums, sondern zu gastronomischen Ereignissen. Anne-Marie Dubler als perfekte Gastgeberin und exzellente Köchin hat so dem Vorstand immer wieder in Erinnerung gerufen, dass die Volkskunde auch ihre kulinarischen Aspekte hat.

Prof. Dr. Paul Hugger, rue Jacques-Chardonne 9, 1803 Chardonne

Ottavio Lurati

Ottavio Lurati ha lasciato alla fine del 2000 il Comitato della Società svizzera per le tradizioni popolari di cui è stato un membro attivo ed entusiasta per oltre trent'anni. Ricordiamo i preziosi contributi alla rivista «Folclore svizzero» alla quale ha partecipato in qualità di redattore dal 1969. Nella sua trentennale attività accademica egli si è occupato soprattutto della linguistica, che insegna all'Università di Basilea, allargando tuttavia i suoi interessi ad altre discipline come la letteratura, la storia, l'antropologia e il folclore. Un'apertura a tutto campo che ha fatto di Lurati un pioniere dell'interdisciplinarità divenuta oggi di moda nell'ambito delle scienze umane e sociali. Profondo conoscitore e testimone del sapere popolare egli non si è rinchiuso nella torre d'avorio del sapere accademico, prediligendo il contatto con la gente e rivolgendo la sua attenzione all'analisi globale dei vari aspetti in cui si riflettono le componenti della vita di una comunità e di una società. Lo testimoniano le ricche monografie dedicate a Biasca e Pontirone e al dialetto della Val Verzasca. Questi lavori non hanno voluto essere recuperi nostalgici del dialetto bensì contributi al tentativo di limitare il disgregamento di forme di vita, di economia e di lingua elaborate nell'arco di secoli. Al recupero del passato si è così accompagnata l'analisi dell'evoluzione della lingua, realtà estremamente dinamica e mutevole, nel presente, condotta sulla base delle acquisizioni degli ultimi decenni nel campo della sociolinguistica. In questo contesto hanno visto la luce lo studio dedicato all'italiano regionale nella Svizzera italiana e l'ampio contributo al volume «L'italiano nelle regioni», curato per la UTET da F. Bruni. Alla base di questi lavori vi è l'idea che l'italiano nel Ticino è una lingua che si è sviluppata in un contesto socioculturale particolare che lo ha portato ad una notevole indipendenza terminologica e lessicale rispetto all'italiano nella penisola. Nella ricerca linguistica di Lurati sono divenute in seguito sempre più importanti la toponomastica, lo studio dei nomi di luogo (riassunto nel volume «Natura e cultura della toponomastica di Castel San Pietro e del Monte Generoso») e l'onomastica, lo studio dei nomi di persona («Perché ci chiamiamo così. Storia dei cognomi tra Lombardia, Piemonte e Svizzera italiana»). Negli ultimi anni si è chinato su di un altro capitolo affascinante: lo studio dei modi di dire raccolti in un monumentale Dizionario, fresco di stampa, edito da Garzanti che compendia una mole immensa di materiali, veri e propri documenti storici che ci restituiscono la pienezza del passato. Uno studioso attento, dunque, ma anche un grande divulgatore, testimone dell'evoluzione della lingua in un incessante dialogo al di là degli steccati.

Dr. Brigitte Schwarz, Residenza Altamira, 6992 Vernate